

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Kopeckmütze Beilagen „Der Kamerad aus Hessen“, „Die Spinnkabe“. Bezugspreis: Bei den Abonnenten vierteljährlich Mk. 2.70 (Lohn tritt nach das Beleggeld; 21 von Beuten monatlich 1.00 Mk. einschließlich Legegeld). Anzeigen: Grundpreis 20 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärtigen werden durch Postnachnahme erhoben. Gründungs- und Verlags-Adressen: (Hessen) Hauptverlag 12, Fernverkehr 13, Postfach-Verlag 13, Postfach-Verlag 13, Postfach-Verlag 13.

Ein Ultimatum in Fochs.

Berlin, 2. Dez. Das bekannte Verlangen der Franzosen nach Angleichung künftiger deutscher Lokomotiven hat zu einer akuten Forderung geführt. Generallieutenant Foch der deutschen Waffenstillstandskommission ein Ultimatum mit zehntägiger Fristung überreichte, in welchem die französische Forderung erneut aufgestellt wird. Der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Staatssekretär Erbsberger, hat sofort Einspruch erhoben und erklärt, die Erfüllung der Forderung wäre selbst dann unmöglich, wenn man das ganze deutsche Wirtschaftleben zum Ausschuss der besten Lokomotiven in Unordnung brächte. Er hat den Vermittlungsvorschlag gemacht, daß Deutschland alle gegenständig in Reparatur befindlichen Lokomotiven nach Artlieferung abliefern wird. Als Termin der Angleichung ist der 1. Februar 1919 in Vorschlag gebracht. Der Vermittlungsvorschlag ist an die Bedingung geknüpft, daß die Franzosen die in Belgien und Nordfrankreich festgehaltenen Lokomotiven in Anrechnung bringen und ihre Zahlen nachsteuern. Die französischen Forderungen gehen über Sinn und Wortlaut des Waffenstillstandsvertrages weit hinaus. Die Frist des Ultimatum ist heute vormittag 10 Uhr abgelaufen. Welche Entscheidung gefallen ist, ist noch nicht bekannt.

Eine eiserne Division im Osten.

Mitau, 30. Nov. Der Soldatenrat der 8. Armee unter Teilnahme des Reichskommissars für die baltischen Länder und des Präsidenten des Soldatenrats in Mitau beschloß, als freiwillige Armee eine eiserne Division zu gründen, die den Zweck hat, einen geordneten Abzug der Truppen aus dem Osten zu sichern und das Herüberwachen einer kollektivistischen Welle mit den Waffen in der Hand zu verhindern. Diese Freiwilligenarmee soll eine Kampfarmee sein und unter dem Kommando deutscher Offiziere stehen. Freiwillige Krieger aus allen Soldatenräten haben sich erhoben, im ganzen Baltikum für diese Idee Kameraden, die den Ernst der Lage erkennen und die Heimat und die Kameraden zu schützen bereit sind, in Vorbereitung aufzutreten. Die Mannschaften dieser Truppe erhalten pro Tag 10 Mark Mohnung und gute Verpflegung aus Landesmitteln. In der Heimat soll ebenfalls eine eiserne Verbände für diese Schutzarmee einziehen. Das Kameradenkommando in Riga hat in eingehender Beratung diesem Plan, der von unten herauf kommt, zugestimmt und wird die Organisation einer eiserne Division betreiben. Für Mitau wurden bereits für Sonntag zwei große Versammlungen anberaumt, in denen der Präsident des deutschen Soldatenrats und ein Offizier der Verwaltung in Kurland die ersten Vorträge halten werden. An diesen Versammlungen nehmen Delegierte aus allen Soldatenräten Kurlands teil. Offiziere helfen sich bereits jetzt in außerordentlich großer Zahl den Organisatoren zur Verfügung.

Die amerikanischen Lebensmittelstoffe.

Köln, 1. Dez. Die „Times“ erfahren aus New York, daß die Regierung 30 ehemalige deutsche Handelsdelegierte, gemietet habe, um Nahrungsmittel nach Deutschland zu überbringen. Die Versorgung mit Lebensmittel werde aber, wie Kamming im Senat mitgeteilt habe, erst dann stattfinden, wenn in Deutschland die Wähler für die Nationalversammlung stattgefunden hätten.

Ein Sonderfrieden Bayerns?

Münch., 1. Dezbr. (WB.) Die französischen Zeitungen veröffentlichten eine Pariser Depesche, demzufolge dort das Gerücht umgeht, daß Prof. Höpfer demnächst beauftragt werden würde, bei der Entente einen Sonderfrieden für Bayern nachzuverhandeln. Dieses Gerücht soll darauf gestützt werden, daß die bayerische Nation einmütig die Abtreibung des preußischen Imperialismus verwerfe und frei von jedem fremden Einfluß ihr Schicksal selbst lenken wolle.

Ein Spartakus-Putsch.

Mosk., 1. Dezbr. (WB.) In der Nacht vom Freitag zum Samstag verstanden etwa 50 bis 60 Soldaten, die die Waffenkammer erbrochen und sich bemächtigt hatten, einen Putsch. Ein gewisser Krieger, der hier einen wenig guten Kennung besitzt, und der in Spandau, wo er eine Strafe verbüßt, durch die Revolution befreit worden war, schloß sich in Berlin nach seiner Angabe der Spartakusgruppe an. Von Spandau kam er in Feldweiluniform nach Moskau, um hier einen Putsch zu veranstalten. Es gelang ihm, eine Reihe von Leuten für sich zu gewinnen, die er bewaffnete. In der Nacht zogen sie unter Kufen; Nieder mit allen Zentrumsleuten! Es lebe die Republik durch die Stadt, wobei Schüsse fielen.

Das Ziel der Putschmänner war in erster Linie das militärische Belagerungsdepot, wo sie sich neu einziehen wollten. Der Zug wandte sich dann zur Postkaserne. Dort hatten die Soldaten auf die Kunde vom dem Geranachen der Demonstranten Maschinengewehre aufgestellt. Als auf die Aufforderung: Hände hoch! Gewehre hinwerfen! aus den Reihen der Anführer Schüsse fielen, antworteten die Soldaten mit Maschinengewehre. Zwei der Putschführer wurden schwer verletzt; einer von ihnen ist heute früh seinen Verletzungen erlegen. Krieger und zwei andere Putschführer wurden verhaftet; sie werden am Montag von dem Standgericht Schwandig abgeurteilt werden. Das hiesige Standgericht fällt das Todesurteil über Krieger. Das Standgericht mußte jedoch nach dem Vorüber des Verteidigers in einer erneuten Verhandlung sich für unzuständig erklären und die Angelegenheit nach Schwandig überweisen. Auch in der Nacht vom Samstag zum Sonntag fielen an verschiedenen Stellen Schüsse, deren Herkunft noch nicht festgestellt werden konnte.

Die Zustände in Rußland.

Rotterdam, 20. Nov. Der nach Holland zurückgekehrte interimsweise holländische Gesandte in Petersburg Ludenbusch der 25 Jahre in Rußland gelebt hat, erklärte gegenüber einem Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ über die Zustände in Rußland: Die Typhonie, Grauhaut, Pestchilheit und das Glend sind in Rußland jetzt größer als jemals unter irgendeiner Regierung. Der nationale Reichtum, die Wohlhabendheit und die Zukunft Rußlands sind von einer kleinen Zahl Menschen systematisch vernichtet worden. Petersburg leidet Hunger, Mangel, Industrie, Bankrotten und Bergwerke liegen still. Die Banken sind bankrott. Die Geldwerte und Aktien sind beschlagnahmt. Mit den konfiszirten Waren verliert man den Auslandsverkehr zu befehen. Wichtige Verbindungen des heutigen Systems ist die einzige Rettung, die Rußland übrig bleibt. Lebensmittel sind nicht vorhanden. Auf die ausgegebenen Lebensmittelkarten bekommt niemand etwas. Der Eisenbahnverkehr ist bedroht. Reisen ist infolge des unerhörten Rohstoffmangels zu gut wie ausgeschlossen. Ins Ausland zu kommen, ist nur durch Rückzahlung der Grenzabgabe möglich. Niemand ist unter der alten Regierung so viele Gefangennahmen erlebt und haben so zahlreiche Hinrichtungen in großer Zahl stattgefunden wie jetzt tagtäglich. Die freibleibende Regierung der Volkswahl hat nur geschlagen und vermisst. Aufstand hat sie nicht. Wenn man nicht auf die Ursachen ihrer Zeitungen sondern auf ihre Praxis achtet, sieht man, daß nicht einmal für die Proletarier etwas da ist. Im Schleichhandel ist für Untergeld noch oberhand zu kaufen. Ein Pfund Butter kostet 50-60 Rubel. Ein Pfund Brot kostet 15 Rubel und dann ist es noch ungenießbar. Das Geld ist allerdings billig genug, denn man braucht es nur zu drucken. Die Hälfte der Köden in Petersburg ist geschwollen und ruiniert. Die Bevölkerung ist einer unerhörten Terrorisierung aus und ist viel stärker als die Bevölkerung des alten Rußlands. Im ganzen ist die Konfiszierung des in Rußland besetzten Systems, daß man anstatt die niedrigen Massen der Bevölkerung auf ein höheres Niveau zu heben, alles, was sich über die niedrige Klasse erhebt, in ein für alle gleiches Glend hinhängt.

Außererwählter Kaiser Wilhelms zur Vorkämpfer des Krieges.

Der frühere Reichsverwesler der „Kölnischen Zeitung“, Professor Wagner, hatte am Tage vor der Alier Revolution eine dreiwöchentliche Unterhaltung mit dem deutschen Kaiser, in der dieser erklärte, die ganze Politik der letzten Wochen vor dem Kriegsausbruch sei von Bethmann und Torgler allein gemacht worden. „Ich mußte nichts mehr davon. Sie haben mich durchaus gegen meinen Willen nach Norwegen geschickt. Ich wollte die Reise nicht machen, da die Spannung der Lage nach der Ermordung Franz Ferdinands auf der Hand lag. Indessen erklärte der Reichsfürst: „Majestät müssen die Reise antreten, um den Frieden zu bewahren. Wenn Majestät hier bleiben, dann gibt es sicher Krieg, und die Welt wird Eurer Majestät die Schuld daran zuschieben.“ Daraufhin bin ich abgereist und habe während der ganzen Zeit keine Nachrichten mehr über die Vorgänge erhalten. Nur aus den norwegischen Zeitungen erfuhr ich, was in der Welt geschah, so auch von dem Fortgange der russischen Wahlvorbereitungen. Als ich von dem Auslaufen der englischen Flotte hörte, bin ich auf eigene Faust zurückgekehrt. Weinahe hätte sie mich abgefangen.“ Mit Bezug auf Rußlands Haltung erklärte der Kaiser: „Gewollt und erzwungen hat den Krieg die russische Kriegspartei am Hofe. Die Vorbereitungen gingen bis ins Frühjahr 1914 zurück. Die kaiserlichen Regimenter wurden

etappenweise nach dem Westen gezogen. In Wilna erliefen sie plötzlich starke Patronen, und es wurde ihnen eröffnet, nun gehe es los. Tatsache ist, daß die russischen Truppen schon vor der Kriegserklärung unsere Grenzen überschritten haben.“

Novas zur Erkrankung des Kaisers.

Paris, 2. Dez. Novas meldet aus Amsterdam: Der Kaiser Wilhelm ist von einem Nervenfalle betroffen worden. Er beabsichtigt sich in ein Sanatorium in der Nähe von Aachen zu begeben.

Das Reichswahlgesetz.

Berlin, 20. Nov. Die Verordnung über die Wahlen zur vorkommenden deutschen Nationalversammlung (Reichswahlgesetz) lautet in ihren wesentlichen Teilen:

- § 1. Die Mitglieder der vorkommenden deutschen Nationalversammlung werden in allgemeinen, unmittelbaren und geheimen Wahlen nach dem Grundprinzip der Verhältniswahl gewählt. — Jeder Wähler hat eine Stimme.
- § 2. Wahlberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die am Wahltag das 20. Lebensjahr vollendet haben.
- § 3. Die Verlenen des Soldatenstandes sind berechtigt, an der Wahl teilzunehmen. Die Teilnahme an politischen Vereinen und Versammlungen ist ihnen gestattet.
- § 4. Ausgeschlossen vom Wahlrecht ist: 1. wer entmündigt ist, oder unter vorläufiger Vormundschaft steht; 2. wer infolge eines rechtsträftigen Urteils der bürgerlichen Ehrenrechte ermangelt.
- § 5. Wählbar sind alle Wahlberechtigten, die am Wahltag seit mindestens einem Jahre Deutsche sind.
- § 6. Die Wahlkreisanteile und die Zahl der Abgeordneten, die in den einzelnen Wahlkreisen zu wählen sind, ergibt sich aus der Einlage. — Sie beruht auf dem Grundloß, daß auf durchschnittlich 150 000 Einwohner nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ein Abgeordneter entfällt und dort, wo Landes- oder Verwaltungsbezirke sind, die der Wahlkreiseinteilung berechnigt werden müssen, ein Ueberschuß von mindestens 75 000 Einwohnern sollen 150 000 gleichgerechnet werden.
- § 7. Jeder Wahlkreis wird in Stimmbezirke geteilt, die möglichst mit den Gemeinden zusammenfallen. Größere Gemeinden können in mehrere Stimmbezirke zerlegt, kleinere mit benachbarten zu einem Stimmbezirk vereinigt werden.
- § 8. Für jeden Wahlkreis wird ein Wahlkommissar, für jeden Stimmbezirk ein Wahlvorsteher und ein Stellvertreter für die ihnen von der nach der Wahlordnung (§ 22) aufstehende Behörde ernannt. Der Wahlvorsteher ernannt aus den Wahlberechtigten des Stimmbezirks drei bis sechs Wähler und einen Schriftführer, Wahlvorsteher, Wähler und Schriftführer bilden einen Wahlvorstand.
- § 9. Für jeden Stimmbezirk wird eine Wählerliste angelegt, in die die dort wohnhaften Wahlberechtigten eingetragen werden. Die Wählerlisten sind spätestens am ... bis zum Ablauf der Einlieferungsfrist zu jedermanns Einsicht auszuliegen. Ort und Zeit werden vorher unter Hinweis auf die Einlieferungsfrist öffentlich bekanntgegeben. Einverleibe gegen die Wählerlisten sind bis zum ... 1919 bei der Gemeindeverwaltungsbehörde einzurufen und bis zum ... 1919 zu erledigen. Dierauf werden die Listen geschlossen.

Ueber die nachträgliche Aufnahme von Anwehrenden des Heeres und der Marine die im Januar 1919 aus dem Felde heimkehren, eracht die Wahlordnung.

- § 10. Das Wahlrecht kann nur in dem Stimmbezirk ausgeübt werden, wo der Wahlberechtigte in die Wählerliste eingetragen ist. Jeder darf nur in einem Orte wählen.
- § 11. Beim Wahlkommissar sind spätestens am ... 1919 Wahlvorläufige einzureichen. Die Wahlvorläufige müssen von mindestens hundert im Wahlkreis zur Ausführung der Wahl berechtigten Verlenen unterzeichnet sein. Sie dürfen nicht mehr Namen enthalten als Abgeordnete im Wahlkreis zu wählen sind. Von jedem vorgelegenen Bewerber ist eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorläufigen anzuschließen. In demselben Wahlkreis darf ein Bewerber nur einmal vorgelegt werden.
- § 12. Mehrere Wahlvorläufige können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betreffenden Wahlvorläufige oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am ... 1919 beim Wahlkommissar schriftlich erklärt werden. Verbundene Wahlvorläufige können nur gemeinschaftlich zugelassen werden. Die verbundenen Wahlvorläufige gelten den anderen Wahlvorläufigen gegenüber als ein Wahlvorläufig.
- § 13. Für die Prüfung der Wahlvorläufige und ihrer Verbindung wird für jeden Wahlkreis ein Wahlausschuß gebildet, der aus dem Wahlkommissar als Vorsitzenden und vier Beisitzern besteht. Der Wahlausschuß legt seine Beschlüsse mit Stimmenmehrheit. Nach der öffentlichen Bekanntgabe der zugelassenen Wahlvorläufige können diese nicht mehr zurückgenommen und ihre Verbindung kann nicht mehr aufgehoben werden.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Stalla, geb. von Gerodoff.
(Copyright 1915 by C. Ademann-Struttport.)

11. Nachdruck verboten.

20. Kapitel.

Als sie ins Freie traten, — Silbe und Lina eingehüllt in die warmen Mäntel und Tücher, die die vorläufige Josef schon hergebracht hatte, — schlug ihnen ein orkanartiger Wind mit schmerzlichen Stößen ins Gesicht, der Josefs trübende Verwirrung, das Wetter habe sich gebessert, Lina's Strafe. Nur mit Mühe konnten sie die kleine schlüpfriige Wdhung hinunterklettern, die zum Hüchler führte, besonders da es dunkler war und die Tücher sich erst allmählich an die Dunkelheit gewöhnten. Das schneefreie Boot schwankte, von den unruhigen Wogen hin und her geschoben.

„Wollt ihr Märchen es wirklich was?“ fragte Josef noch als er endlich „Besser wär's schon, ich lieber's bleibe!“

Eine andere Antwort kletterten beide in den letzten, gut gebauten Nachen und ließen sich auf den Seitenbänken nieder. Josef machte denselben von dem dicken Wolltuch los, an welchem er festgebunden war, so daß das Boot zusammen und lag ebenmäßig an. Dann legte er sich an das eine Ende, nahm zwei Ruder unter den Händen vor, ließ dieselben ins Wasser und feuerte das Boot so weit vom Ufer fort, daß es sich ungehindert bewegen konnte. Zwei kleine, weiterleite Laternen am oberen und unteren Ende des Schiffes verhellten ein mattes Licht in und um das kleine Schiff. Sobald sie im richtigen Fahrwasser waren, begann Josef kräftig zu rudern. Doch ging es nur langsam vorwärts, teils wegen des hohen Wogengangs, teils weil die Fahrt fremdelandartig ging.

„Josef, wo meinst du dich hinst?“ rief ihm Lina nach einer halben Stunde zu.

„Schade ist's nicht?“ rief er zurück. „Nimm die anderen Ruder, du weißt ja, wo sie sind.“

Jedes Kind aus dem Volke, das am Ufer aufgewachsen ist, weiß mit Schiffsanweiser. Goldlicht und schnell machte das kleine Mädchen die Ruder los, ließ sie ins Wasser und war bald am eigenenteligen Ende des Bootes mit tastmäßigen Schlägen bei der Arbeit.

„Arado, Lina, brau!“ rief Josef. „Du verheißt mich halt in deinem leinen Pebe noch nicht derweil, wie man's macht. Jetzt komm mir nochmal so schnell voran!“

Dann wieder, langer Schweiß und eifriges Arbeiten gegen Wind und Wellen. Das Schiff schaukelte beständig, bald war es oben, dann unten, sie und da lachte eine Welle über den Rand, machte die Kellern über und über naß und setzte sich

„Sonn als kleine Lache auf den Boden. Aber es hielt sich moder und feuerte topfer vorwärts. Josef konnte keinen Kurs genau und hatte Faltensaugen; so konnte er, trotz Sturm und Dunkelheit, alle wirkliche Gefahr vermeiden.“

Silbe sah still und ätzerte vor Kälte und Bangigkeit. Der Rhein, dessen Ufer sie nicht erblicken konnte, breitete sich um sie aus wie ein schwarzes unruhiges Meer, das sie und ihre wackelnden Gefährten zu verschlingen drohte. Ihr ganzes Denken bestand in einem lauten Frieren zu Gott, sie auch aus dieser Gefahr zu retten. Erst jetzt wurde ihr klar, daß die Fahrt eigentlich eine Verzweiflung war, mit der sie nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch, das dieser beiden guten Menschen auf's Spiel setzte. In ihrer großen Angst und Aufregung vorher hatte sie das nicht recht bedacht. In ihr war nur der eine, allmächtige, alles andere überwindende Drang gewesen: Fort, fort, aus der Mahlzähne ihrer Verfolger zu kommen! Aber jetzt, während der langen, schwarzen, unheimlichen Wasserfahrt, so in die Höhe hatte, ruhig nachzudenken, überkam sie das Gefühl ihrer Verantwortung für drei Menschenleben mit voller Gewalt.

„O, mein Gott, mein himmlischer Vater, hilf! Laß mich nicht zur Mörderin, zur diehlenden Mörderin werden!“ so murmelte ihre Lippen beständig während dieser langen, schweren Stunden.

Und Kundenlang dauerte die ihr endlos scheinende Fahrt der Kampf mit Wetter, Wind, Wogen und südlichem Dunkel. Nach Mitternacht hatten sie das Boot verlassen, jetzt endlich begann sich von Osten her ein fahler, blauer Dämmerlicht zu verbreiten. Es mochte zwischen 4—5 Uhr sein. Inzwischen war es, als ob die Gewalt des Sturmes nachließ, die Wogen nach und nach ruhiger wurden. Silbe hatte den Rudern aus einer Schnupflache, die ihr Lina zur Verachtung übergeben hatte, sie und da einen Schuß zur Stärkung gegeben, auch sich von Zeit zu Zeit daran genippt, wenn Kälte, Müde und Mangel an Luft sie zu übermächtigen drückten.

„Lina“, rief jetzt Josef, indem er ein Ruder ruhen ließ und sich den von der Stirne rinnenden Schweiß abwuschte, „Lina, ruh' auch ein bißchen an! Du bist ein braves Mädchen, schaffst, als wärst ein Mann. Aber was weißt du, ich weiß. Wenn wir erst wieder ein bißchen verhaucht habe, geht's wieder besser.“

Auch von Lina's Stern rann der Schweiß stromweise; dazu hatten Regen und Wellen sie auch von oben durchspritzt, so daß kein trockener Faden an ihrem Körper war.

„Ja, es geht schon noch“, erwiderte das tapfere Mädchen, war aber doch froh über die kurze Ruhepause. „Ausruhe könne nie nachher noch genug!“

„Josef, hören Sie, was ich mir ausgedacht habe!“ sprach da Silbe. „Wie wär's, wenn wir jetzt landen würden? Dem

Nicht noch muß es jetzt fast 5 Uhr sein. Der erste Frühling verläßt 8. um 3/5 Uhr. Wo sind wir wohl jetzt?“

„Da bräuh' mich Remage liege, ich seh' die hohe Türm von der Kirche“, entgegnete er, lachend noch dem Ufer ausfliegend.

„Wie kann der Zug um 3/5 Uhr dort eintreffen“, meinte Silbe, „und wir fahren die letzte kleine Strecke vollends mit der Eisenbahn. Dann kommen wir vielleicht noch früher bei deiner Mutter an, Lina“, lachte sie zu dieser gerichtet.

„Ja, wenn du meinst, Traudl“, erwiderte Lina, „doh das ging, so wär's mir's schon recht, denn ein bißchen müd bin ich doch geworden.“

„Es wird gehen, es muß gehen!“ sagte Silbe. „Sie auch, Josef, haben jaß Lebermenschen geistert! Rudern Sie, so schnell es geht, an's Land, daß wir zu rechter Zeit auf den Bahnhof kommen!“

„Ein bravo's, ein gelächtes Märchen, dein Träumer, Lina! ... Redt dich!“ verlor der Mann beifällig und nahm mit bestem Willen die Ruder wieder zur Hand, das Steuer in der Richtung des im zunehmenden Tageslicht sich immer deutlicher abzeichnenden Städtchens zu zuwenden.

Als hätte die kurze Ruhe, sowie die Aussicht auf das baldige Ende ihrer Drangsale den Rudernern neue Kraft eingeblüht, so munter bewachte sich der Nachen auf den jetzt fester gewordenen Rheinfluten seinem Ziele zu.

Bald ließen sie bei R an's Land. Mit fröhlichem Entdruck verabschiedete sich Josef von den beiden Mädchen, die ihm für seine Bereitwilligkeit und seine arbeitsreiche Rührung herzlich dankten und für ihre „Trübsal“ viele Grüße entwarfen.

„Wo der Rest meiner Schuld kommt, sobald ich's malen kann“, versicherte Silbe nachmal.

„Glab's schon, glaub's schon! hat gar keine!“ erwiderte Josef. „So ein braves Mädchen wie du, Traudl, das hält schon sein Wort. Man kennt schon seine Leute! Aber nun macht, daß ihr weiter kommt! Der Zug tut nicht auf euch wartet! Abschied, mit einander!“

Nach wiederholtem Abschiedsküssen eilten die Mädchen weiter. Der Bahnhof war glücklicherweise nicht weit vom Rheinufer. Dennoch trieb die Eile, sich zu verabschieden, sie zu schnellem Laufe an, daß sie atemlos ankamen.

Gottlob, der Zug war noch nicht da. Schnell lösten sie zwei Risse dritter Klasse und es blieb ihnen longer noch Zeit, in der Bahnhofrestauration je eine Tasse heißen Koffee zu trinken, wodurch sie ihre künftigen Lebensacker wunderbar erfrischt und gehoben fühlten. Ein Paar frisch gebackener, noch warmer Weibzäpfchen steckten sie in die Tasche und setzten sich dann in ein Abteil des einladenden Busses. Sie beforderten sich ganz allein, da es zu dieser frühen Stunde nur wenig Reisende gibt.

Rechtbuna telat

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß von heute an bis auf weiteres die Ausstellung von

Rezeptscheine

für Wein, Bier und Süßwaren und von

Schuldenscheine

aus Mittwoch und Samstag, vom 1. bis zum 12. Uhr, im hiesigen Lebensmittelpunkt, (alte Post) Zimmer 8, zweites Stock, stattfindet.

Friedberg, den 20. Nov. 1918.

Der Bürgermeister
A. W. Damm.

Wahnung

der Gemeinde-Steuer.

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung a 4 Seite 2 des Steuerzettels ist hiermit bekannt gemacht, daß die bis Ende November der 1918 fälligen Steuern 4. Teil einschließlich der Nachträge bis zum 12. Dezember 1918, in einheitlichen und nach Ablauf die erst fällig beginnt die Zwangsversteigerung.

Es wird hierbei dringend empfohlen, sich der Weiterweisung aus dem über die Zwangsversteigerung zu bedienen. Da diesem Falle ist außer dem Namen auch die Eigentümernummer des Steuerzettels anzugeben.

Friedberg, den 2. Dez. 1918.

Die Stadtkasse.

Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Detonante versteigere ich Donnerstags, den 5. Dezember, vorm. 10 Uhr, in meiner Hofhalle

- 2 fünfjährige, gut eingetragene, mittelgroße Arbeitspferde (Rüchse),
- 1 Selbstfahnder mit Vorderwagen,
- 1 Zweispänner-Pelterwagen,
- 1 feldensfähig, Grabber,
- 1 Hornburger Pflug,
- 1 eiserne Egge,
- 1 Pflugsch.

Heinrich Leonhardt Bades, Ober-Hofbach bei Friedberg.

Während der Krankheit und beim Ableben meines lieben Mannes sind mir so zahlreiche Zeichen der aufrichtigen Teilnahme und Trauer entgegengebracht worden, daß es mir leider nicht möglich ist, jedem Einzelnen unserer Freunde und Bekannten in Dankbarkeit die Hand zu drücken. Deshalb möchte ich hierdurch Allen meinen und meiner Kinder

innigsten und wärmsten Dank

für die vielen ehrenden Beweise ihrer Treue sagen.

Friedberg, den 3. Dezember 1918.

Frau Nina Krombach

geb. Wiandt.

Pferde-Versteigerung.

Mittwoch, den 4. Dezember 1918, vormittags 10 Uhr, werden auf dem Burgplatz zu Bad Nauheim

30 Pferde

leichten und schweren Schlages, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Zu der Versteigerung sind Händler nicht zugelassen. Jeder Steigerer muß durch Vorlage eines behördlichen Ausweises dargetun, daß er das Pferd zum eigenen Betrieb benötigt.

Bad Nauheim, den 2. Dezember 1918.

Im Auftrag des Arbeiter- und Soldatenrates:

Das Garnisonkommando.

Wachstuche und Buntglasapapiere wieder eingetroffen.

Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler,

Friedberg, Kaiserstraße 27. Nähe des Rathauses.

Schuhkursus

Der Schuhkursus in der Gewerbeschule Friedberg beginnt Donnerstag, den 5. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, Zimmer Nr. 24. Angefertigte Schuhe sind in dem Schaukasten der „Neuen Tageszeitung“ ausgestellt.

Zum Händern!

Buchen-Sägepäne

abzugeben bei

Gebäude Döner, Döner.

Ein neuer schwarzer

Anzug

billig zu verkaufen.

Friedberg, Liebsfrauenstr. 33.

Prima Junge

Fahrkuh

hat zu verkaufen.

H. Jac. Bömel, Bilsel, Friedberg, Telefon 207.

Poesiebücher, Tagebücher, Amateuralbums
Postkartenalben, Schreibmappen,
Schreibunterlagen, feine Briefpapiere,
Briefsiegel, Weihnachts-Postkarten
Friedr. Streckfuß, Friedberg.

Vom Felde zurück, habe ich mein
Vermessungs-Büro
wieder eröffnet. Alle mir zugewiesenen geometrischen Arbeiten werden sachgemäß und rasch erledigt.
Friedberg (Hessen) Holler,
Hauerstraße 12. Geometer I. Klasse.

Militär-ormulare,
Entlassungspapiere,
Bürobedarfsartikel.
Friedr. Streckfuß, Friedberg i. S.
Telefon 304.

Zum Schlachten!
la. weite Kranzdärme, la. weite Mitteldärme,
la. große Ochsenbutten, sowie Rinds-, Kalbs-
und Schweineblaten, reingemahlene Pfeffer,
Wurstfardel und Pfeffererjäh
empfiehlt
Georg Wilh. Zöll, Friedberg i. H.
Kaiserstraße 12, Telefon 410.

Braver Junge zur Erlernung der
Kunst- und Gemüßgärtnererei
in einem kleinen, der Neuzeit
eingerichteten Betriebe gesucht.
Vergütung im Hause.
Zustchriften unter Nr. 207
an Doube & Co., Frankfurt a. M.

Bin vom Militär entlassen und
nehme wieder Anmeldungen auf
Kausmählungen
entgegen
Heinrich Rupp,
Friedberg, Kaiserstraße Nr. 101.